

Titel, Thesen und (bürgerliche) Temperamente

Von Holger Dauer (gekürzt)

Kotzebues Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter“ aus dem Jahr 1803 zählt zu den erfolgreichsten und langlebigsten Stücke des 19. Jahrhunderts. Direktes Vorbild war die ein Jahr zuvor in Paris zur Uraufführung gelangte, von Kotzebue übersetzte („Die französischen Kleinstädter“) Komödie „La petite ville“ des französischen Theaterdichters Louis Benoît Picard (1769 - 1828), eines Autors, den auch Schiller sehr schätzte. Der europaweit bekannte Dramenautor löste heftigste Reaktionen aus. Während Karl August Böttiger, Direktor des Weimarer Gymnasiums und persönlicher Freund Kotzebues, das „mit der reichsten Ader des Witzes und mit ächt Molerischen Zügen und Situationen ausgestattete Stück“ lobte, wertete August Wilhelm Schlegel die „Deutschen Kleinstädter“ als „Posse, wo mit vieler Platitude einige lustige Situationen erkaufte werden“; ironisch dankt er dem Autor „für den guten Willen [,] Holbergisch seyn zu wollen“, um ihm zugleich dessen „Gründlichkeit der Komposition“ eindeutig abzusprechen. Handlung und Anlage des Stückes weisen all jene Merkmale auf, die den Publikumserfolg so vieler Popularstücke nicht nur von Kotzebue sicherten: eine geschickte, wenn auch zu offensichtlich konstruierte Handlungsführung, ein durch vielerlei Turbulenzen in Gang gesetzter Verwicklungs- und Verwechslungsmechanismus, der zu einer zeitweiligen Störung einer festgefühten Ordnung, schließlich jedoch zu deren Rekonstituierung führt, geschickt gestaltete Parallel- und Nebenhandlungen, zwar „krude Inkohärenzen in der Motivierung der Handlungsteile“, die den Eindruck nahezu perfekter Beherrschung aller bühnenwirksamen Mittel jedoch keineswegs verwischen können.

Lüge, Titelsucht und Klatsch-Kultur

Auffallend ist zunächst die Tatsache, dass sich der Stadt-Land-Antagonismus, das sonst vorherrschende Prinzip „Wunschbild Land und Schreckbild Stadt“ bei Kotzebue ins Gegenteil verkehrt. Die Residenz, üblicherweise der Ort des Lasters, der Ränkespiele, der Prädominanz des uneigentlichen Lebens, wird bei Kotzebue zur Stätte des vorurteils-losen, auf wirkliche zwischenmenschliche Kommunikation angelegten Diskurses. Die kleinstädtische Klatsch‘Kultur‘ wird mit der informellen Ausrichtung des alltäglichen Lebens in der Residenzstadt konfrontiert: Sabine entwirft ein Bild residenz-städtischen Lebens, das Frau Staar in Angst und Schrecken versetzt:

„Liebe Großmutter, in der Residenz verbannt man soviel wie möglich allen Zwang. Komplimente sind dem, der sie macht, im Grunde ebenso lästig als dem, der sie empfängt. Man läßt die Leute essen, wovon sie Lust haben und soviel sie mögen, man nötigt nie. Das Tischgebet ist nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern und die Erwachsenen nichts dabei denken. [...] Der Titel bedient man sich bloß im Amte, im geselligen Leben würden sie nur die Freude verscheuchen.“

Bezeichnenderweise antwortet Frau Staar, die sich der mentalen Umklammerung ihres Kollektivs nicht entziehen kann: *„Hör auf! ich bekomme meinen Schwindel.“*

Die Residenz, im Kotzebueschen Kontext der "Hort des offenen, repressionsfreien Diskurses", wird im Reflex der Provinzler in der Tat zum Kulminationspunkt rigoroser Ablehnung, diesmal aber nicht, weil sie als Brutstätte der Uneigentlichkeit stigmatisiert würde, sondern weil sie in ihrer lebenspraktischen Orientierung zu einer Erschütterung tief eingewurzelter Dispositionen zu führen droht, die von einem hohen Formalisierungsgrad gekennzeichnet sind und die zugleich als Selbstversicherungsgarant erlebt wird. Das geradezu Farcenhafte der Krähwinkler Titelsucht zeigt sich beispielsweise im I. Akt; Frau Staar, die von der Ankunft des vermeintlichen Königs erfährt, beauftragt die Magd, die wichtigsten Damen des Orts zum Empfang zu bitten:

„Lauft doch geschwind hin zu meiner Muhme, der Frau Oberfloß- und Fischmeisterin Brendel, und zu meiner Muhme, der Frau Stadtakzisekassenschreiberin Morgenrot, und sprecht: die Frau Untersteuereinnnehmerin lasse sich der Frau Oberfloß- und Fischmeisterin und der Frau Stadtakzisekassenschreiberin ganz gehorsamst empfehlen, und wenn die Frau Oberfloß- und Fischmeisterin und die Frau Stadtakzisekassenschreiberin die Güte haben wollten, die Frau Untersteuereinnnehmerin auf einen Augenblick zu besuchen, so würde die Frau Untersteuereinnnehmerin solches mit großem Dank erkennen, sintemal etwas sehr Wichtiges vorgefallen sei.“ Und auch Sabine weiß ihrem Geliebten zu versichern: *„Ohne Titel kommen Sie in Krähwinkel nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungeprägtes Gold. Ein Titel ist hier die Handhabe des Menschen, ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfassen soll. [...] Wer nicht zwölf bis fünfzehn Silben vor seinen Namen setzen kann, der darf nicht mitreden [...]. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja, wir nähren eine leise Hoffnung, daß einst an jenem Tage noch manches Titelchen aus der letzten Posaune erschallen werde. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht.“*

Kotzebues "dramatisierte Studie biedermeierlicher Bürgermentalität", sein in weiten Teilen sicher gelungenes "Porträt kleinbürgerlichen Unwesens" entdeckt sich als fruchtbares Zeugnis bürgerlicher Mentalität im ausgehenden und beginnenden 19. Jahrhundert. Als wesentlicher Grundzug dieser Mentalität ist die bereits angesprochene moralische Indifferenz zu identifizieren.

Krähwinkel

(aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie)

Der Ausdruck Krähwinkel bzw. *Krähwinkelei* bezeichnet ein *Klatschnest* oder ein über Gebühr aufgebauschtes unbedeutendes Ereignis. Der Ortsname wurde erstmals verwendet von Jean Paul in seiner Satire *"Das heimliche Klagelied der jetzigen Männer"* (1801). Später verwendete auch Kotzebue den Ortsnamen in seinen Stücken: *Die deutschen Kleinstädter* (1803) und *"Des Esels Schatten oder der Process in Krähwinkel"* (1809).

Ein beliebtes Spottlied des Kaiserreichs handelte vom *Krähwinkler Landsturm* und dessen militärischen "Qualitäten": So muss die Truppe langsamer marschieren, um die Krähwinkler nicht zu verlieren, bei der Völkerschlacht hätte man fast einen Gefangenen gemacht und die Trommel muss aufgrund von Materialverschleiß leise gespielt werden. Weitere Verwendung des Begriffs in Literatur und Film:

- Heinrich Heine: *"Erinnerung aus Krähwinkels Schreckenstagen"* (1834/1835)
- Johann Nestroy: *"Freiheit in Krähwinkel"* (1848)
- *"Bei uns in Krähwinkel"*: tschech. Film von Miroslav Cikán (1935).
- *„Columbus entdeckt Krähwinkel“* (Juni 1954)- MICHELSTADT IM FILM - In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde Michelstadt für den Film entdeckt, ein idyllisches Städtchen im schönen Odenwald. Als Drehort, Kulisse und Schauplatz diente es drei deutschen Spielfilmen des heiteren Genres, in etwa dem Bereich der Sparten „Heimatfilm“, „Liebesfilm“ und „Musikfilm“ zugeordnet. Der Name „Krähwinkel“ des ersten Films gilt seit dem Schauspiel *"Die deutschen Kleinstädter"* (1803) von August von Kotzebue als Synonym provinzieller Enge. Einmalig in diesen Filmen sind nicht zuletzt Aufnahmen von Szenen in der Michelstädter Altstadt und ihrem damals noch unberührten Gebäudebestand. So atmen diese Werke deutschen Filmschaffens der 50er Jahre nicht nur den Geist der Zeit und ein Stück Filmgeschichte, sie wurden auch zu interessanten heimatgeschichtlichen Zeitdokumenten.

Dörfer, die tatsächlich diesen Namen tragen oder trugen
(in alphabetischer Reihenfolge):

- Crawinkel im Landkreis Gotha
- Krähwinkel (oder Krawinkel) nahe Jena
- Krähwinkel (Düsseldorf)
- Krahwinkel im Oberbergischen Kreis
- Krehwinkel in Württemberg
- Krewinkel im Rheinland und in Ostbelgien

Die Mitwirkenden auf, hinter und vor der Bühne

Nikolaus Staar

auch Oberältester zu Krähwinkel

Frau Staar

Untersteuereinnehmerin, seine Mutter

Sabine

Tochter des Bürgermeisters

Herr Staar

Vizekirchenvorsteher, Gewürzkrämer

Frau Brendel

Oberfloß- und Fischmeisterin, Muhme

Frau Morgenroth

Stadtakzisekassaschreiberin, Muhme

Herr Sperling

Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut

Herr Olmers

Nur Herr ?

Nachtwächter

Ratsdiener Klaus

Magd

Bäuerin

Regie

Souffleuse

Beleuchtung

Maske

Inspizienten

Kulissen

Kasse/Vorverkauf

Bewirtung

Plakat/Programmheft

Ludwig Hupbauer, Jürgen Seefeld

Marita Kaulbach

Conny Hupbauer, Frederic Hupbauer

Brigitte Harms-Janssen, Henni Blankenhorn

Julia Langer

Lothar Kehrer, Rolf Berger

Helga Essert-Lehn + Aktive der >5 Schneeballen<

Birgit Lingenfelser

Aktive der >5 Schneeballen<

Jürgen Seefeld

Rainer Lehn Bürgermeister,

Sabine Obhof

Tanja Käser

Jürgen Kaulbach

Claudia Walter

Sybille Kehrer

Michael Blankenhorn

Markus Müßig

Lukas Blankenhorn

Martin Waldhauer

Sarah Truksa

Linda Obhof

August (Friedrich) von Kotzebue

Geboren am 3.5.1761 in Weimar; gestorben am 23.3.1819 in Mannheim, ermordet durch den Jenaer Burschenschaftler und Theologiestudenten Karl Ludwig Sand.



Kotzebue entstammte einer angesehenen weimarischen Kaufmanns- und Ratsfamilie. Nach dem Besuch des von seinem Onkel Musäus geleiteten Gymnasiums in Weimar studierte er ab 1777 Jura in Jena und Duisburg. 1781-90 bekleidete er hohe Ämter in Petersburg und Estland; gleichzeitig leitete er in Reval ein Liebhabertheater. 1790 reiste er nach Mainz, Mannheim und Paris. 1792 kehrte er nach Rußland zurück, ging 1798 als Theaterdichter nach Wien und 1800 wieder nach Rußland, wo er unter dem Verdacht, Jakobiner zu sein, verhaftet und nach Sibirien verbannt wurde. Nach vier Monaten wurde er begnadigt und zum Direktor der Deutschen Hofschauspiels in Petersburg ernannt.

1801, nach der Ermordung des Zaren, ließ sich Kotzebue in Weimar nieder. Ein Konflikt mit Goethe eskalierte so weit, dass er erneut nach Paris reiste. Ab 1803 gab er gemeinsam mit Garlieb Merkel von Berlin aus die gegen Goethe und die Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel gerichtete Zeitschrift »Der Freimüthige« heraus, zerstritt sich aber schon bald mit Merkel und kündigte seine Mitarbeit auf. Nach Napoleons Sieg 1806 floh er nach Estland, von wo er die antinapoleonischen Zeitschriften »Die Biene« und »Die Grille« herausgab. Nach der Niederlage Napoleons 1813 wurde er zum Generalkonsul in Preußen ernannt, zog nach Königsberg und übernahm die Leitung des Theaters.

1817 kehrte er nach Weimar zurück und gründete das »Litterarische Wochenblatt«, in dem er gegen die politischen Ziele der studentischen Turnerbünde und Burschenschaften, gegen Demokratie und Pressefreiheit zu Felde zog. Seine Ermordung durch den Jenaer Burschenschaftler Karl Ludwig Sand gab Anlass für die Karlsbader Beschlüsse.

Wir bedanken uns bei allen, die uns bei dieser Inszenierung unterstützt haben: Gemeinde Oberderdingen, Gärtnerei am Amthof, wgk-Werbung, unseren Vorverkaufstellen, den unermüdlichen Hausmeistern, der Erdgas Südwest GmbH und selbstverständlich allen Vereinsmitgliedern vor, auf und hinter der Bühne.

Kotzebues Werke

u.a.:

- 1789 Menschenhass und Reue (Drama)
- 1790 Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn, oder die deutsche Union gegen Zimmermann (Schmähchrift)
- 1799 Der hyperboreische Esel oder die heutige Bildung (Pamphlet)
- 1801 Das merkwürdigste Jahr meines Lebens (2 Bände)
- 1801 Die deutschen Kleinstädter (Lustspiel)
- 1814/15 Geschichte des Deutschen Reiches von dessen Ursprunge bis zu dessen Untergange

Ein Titel, lieber Freund, ein Titel!

Frau Untersteuereinnnehmer
 Herr Bau-, Berg- und Weginspektorssubstitut
 Herr Bürgermeister, auch Oberältester
 Seine Exzellenz der dirigierende Minister
 Herr Vizekirchenvorsteher
 Herr Runkelrübenkommissionsassessor
 Frau Oberfloß- und Fischmeisterin
 Frau Stadtakzisekassenschreiberin
 Herr Amtsdvokat
 Frau Lottereiinspektorin
 Herr Geleits- und Landakziskommissarius
 Herr Supernumerarius-Rentkammerschreiber
 Herr Generalpostgüterbeschauer
 Herr Kreistrank-, Schock- und Quatembersteuer-, auch Imposteinnnehmer
 Herr Floßstrafbefehlshaber
 Frau Stadtsekretärs-Tochter
 Herr Journalenschreiber
 Geheimde Kommissionsrat

Impressum:

Herausgeber: Historische Gruppe „5 Schneeballen“
 Flehingen-Sickingen e.V.
 Internet: www.5schneeballen.de
 Vorsitzender: Gerhard Obhof
 Franz-von-Sickingen-Straße 53/1
 75038 Oberderdingen-Flehingen
 Telefon 07258-5397
 Konzeption + wgk-Werbung Bretten
 Gestaltung: Jürgen Seefeld · 07252-957467

**Danke unserem
Hauptsponsor:**

Erdgas
Südwest GmbH
 Im Verbund der **EnBW**



Fremdwörter und Begriffe aus dem Stück

... denn wir wollen ja etwas für die Bildung tun!

Onus	Bürde
Jurisdiktion	Rechtsprechung
Delinquentin	Straftäterin
Amor	römischer Gott der Liebe
Substitut	Tätigkeit im Warenhandel
Rummelsburg	Stadt in Pommern (Polen), Stadtteil von Berlin
Judicio	Rechtsempfinden
Exercitia	Übungen
erkieset	ausgewählt
fiat	so sei es
manu propria	eigenhändig
traktieren	auftischen, aufwarten, bedienen, drangsalieren, foltern, kredenzen
dilatorisch	aufschiebend, hinhaltend
Chausseegeld	Straßenbenutzungsgebühr
kapabel	fähig, in der Lage
Fayence	von der italienischen Stadt Faenza abgeleitete französische Bezeichnung für Tonware mit porösen Scherben, die mit einer deckenden weißen oder farbigen Zinnglasur überzogen, meist mit Scharffeu- oder Muffelfarben dekoriert und mehrmals gebrannt wird
Naumburger	Naumburg liegt im Süden von Sachsen-Anhalt im Weinbaugebiet Saale-Unstrut
Bostdorferäpfel	dazu weiß weder Wikipedia noch Google was ☺
Muhme	zumeist Tante oder Base, die männliche Form ist Oheim
Rumor	Lärm, Aufruhr
Magistrat	die Exekutive, also die ausführende Gewalt, einer Stadt
in corpore	in seiner Gesamtheit (eigentlich: im Körper)
Louisdor	französische Goldmünze. Sie wiegt 6,7 g und wurde aus 22-karätigem Gold geprägt. Seine Münzvorderseite zeigt das Kopfbild des Königs Ludwig XIII. mit Lorbeerkranz. Daher rührt auch der Name: "Louis d'or" heißt "Ludwig aus Gold"
Roberonde	im 18. Jh. Kleid mit runder Schleppe
Allons	Auf geht's!
Gevatterin	die altertümliche Bezeichnung für die Taufpatin
inkognito	die Geheimhaltung des wahren Namens
Deputierte	Abgeordnete
Zitternadel	Schmuckstück, das bei jeder Bewegung zittert und vibriert
reputierlich	achtbar, ehrbar, ordentlich
Hymen	griech./ Med. Jungfernhäutchen (aber ob das wirklich gemeint ist?)
spedieren	verschicken
Archimedes	antiker griechischer Mathematiker, Physiker und Ingenieur
Privilegium	alter Ausdruck für: Privileg
sintemalen	altertümlich für: weil
Paterfamilias	Familienoberhaupt
Familienpräses	Vorsitzende(r) des Familienrates
Sponsalia	Verlobung
Konklusum	Ergebnis, Erklärung
bene	gut
optime	am Besten
insinunieren	beibringen

proponieren	vorschlagen
Modifikationen	Anpassungen, Änderungen
dediziert	gewidmet
Rezensent	Kritiker
Sonett	Gedicht aus 14 meist elfsilbigen Zeilen, die in zwei vier- und zwei dreizeilige Strophen gegliedert sind
C'est partout comme chez nous	Das ist überall wie bei uns
Apostrophe	direkte Hinwendung des Dichters oder einer Figur an das Publikum beziehungsweise an Dinge oder abwesende Personen
Lärvchen	hier: Aussehen
Trenck	Friedrich Freiherr von der Trenck (* 16. Februar 1726 in Königsberg, Ostpreußen; † (hingerichtet) 25. Juli 1794 in Paris) war ein preußischer Offizier und Abenteurer.
Basilisk	Der Basilisk (griech. <i>basiliskos</i> lat. <i>regulus</i> = „kleiner König“) ist ein mythisches Tier. Er gilt als „König der Schlangen“. In mittelalterlichen Tierbüchern werden Basilisken oft als Mischwesen mit dem Oberkörper eines Hahns, auf dem Kopf eine Krone, und dem Unterleib einer Schlange, dargestellt. Sein Blick versteinert oder tötet. Sein Atem ist tödlich giftig.
Patriotismus	Vaterlandsliebe
vermaledeit	Synonyme: verdammen, verfluchen, verwünschen vom französischen male dit /schlecht gesprochen)
Lot	Das Lot war in den deutschen Ländern verschieden schwer. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entsprach in Hessen, Preußen, Sachsen und Württemberg das Lot 14,6g, in Baden 15,6g, in Österreich 17,5g, in Braunschweig, Hamburg, Hannover 1 Neulot = 25g
Triolett	eine poetische Strophenform, die wohl in Frankreich erfunden wurde. Sie besteht aus acht Zeilen, deren erster Vers identisch oder leicht abgeändert als vierte und siebente Zeile wiederkehrt; der zweite Vers wiederholt sich dann in der achten Schlusszeile. Schwierig vor allem im Deutschen ist, dass nur zwei Reime darin vorkommen können
re bene questa	gleichsam als wäre alles gut getan (mit gutem Gewissen)
Barbar(in)	war die ursprüngliche Bezeichnung im antiken Griechenland für alle diejenigen, die nicht (oder schlecht) griechisch sprachen. Heute bezeichnet der Begriff abwertend Menschen, deren Verhaltensstandards weniger „zivilisiert“ sind
vexieren	altertümlich jemanden necken, quälen
Kontrakt	Vertrag
Moloch	Antiken Berichten zufolge wurde Moloch in Karthago durch eine große Bronzestatue mit Stierkopf dargestellt, die innen hohl war. Im Inneren brannte ein Feuer, wodurch die Statue glühend rot war. Neugeborene wurden zum Opfern auf den Händen des Moloch platziert, mittels einer komplexen Mechanik wurden die Hände zum Mund geführt (als ob Moloch essen würde). Das Kind fiel dann ins Innere und verbrannte. Die Menschen versammelten sich um die Statue und übertönten das Schreien des Kindes mit Gesang, Flöten und Tambourinen